

Predigtreihe zu den Seligpreisungen

Gartenkirche St. Marien Hannover



2. Predigt – 26. Februar 2023

»Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.« – Matthäus 5,5
von Pastor Dietmar Dohrmann

Liebe Schwestern und Brüder,
wir hören heute auf eine zweite der acht Seligpreisungen: *Selig die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.*

Es ist momentan nicht die Stunde der Sanftmut. Es wirkt geradezu höhnisch im Angesicht eines so brutalen und alle Menschlichkeit mit Füßen tretenden Eroberungskrieges noch von Sanftmut reden zu wollen. Wir leben mehr denn je in einer aggressiven Welt.
Aber unser tiefes Erschrecken über das, wozu Menschen fähig sind, trägt ja die Frage in sich: ob es eine andere Welt geben könnte? Eine freundlichere? Sanftmütigere?

Selig die Sanftmütigen. Wer einen Blick in die verschiedenen deutschen Übersetzungen wirft, wird diese Seligpreisung ganz verschieden hören: Selig die Freundlichen. Selig, die keine Gewalt anwenden. Selig die Demütigen. Selig die Wehrlosen.
Das klingt alles sehr verschieden. Aber das Wort, das da im Griechischen steht, ist für uns nicht mit einem Wort wiederzugeben. Alle treffen etwas Richtiges.

Es ist die einzige der Seligpreisungen, die ein Zitat ist. Jesus zitiert hier aus Psalm 37. Dort geht es darum, dass die Frevler, die Ungerechten, stark erscheinen. Dass sie mit ihrer Macht alles an sich reißen. Und die Armen unterliegen. Dabei sind die Armen nicht nur die materiell Armen, sondern die, die sich eine gerechte, freundlichere Welt wünschen, die an Gottes Maßstäben festhalten. Und da sagt der Psalm: Selig die Elenden, denn sie werden das Land besitzen. Die Zukunft des Landes gehört nicht den Frevlern, sondern den ihnen Unterlegenen. Ins Griechische übersetzt aber lautet dieser Vers: Selig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land besitzen.

Wer sanftmütig ist, verzichtet auf Aggression und Gewalt. Er trägt eine Freundlichkeit in sich, mit der er auf alles antwortet, was ihm im Leben begegnet: Auf Hohn und Spott, auf aggressive Worte, auf Schicksalsschläge. Ich finde das deutsche Wort Sanftmut so genial, weil es nicht einfach nur passiv ist. Es heißt eben nicht, selig die Sanften, sondern die Sanft-Mutigen. Es ist eine aktive Haltung gemeint. Eine Haltung, die aktiv einer aggressiven Welt etwas anderes entgegengesetzt, auch wenn sie von außen betrachtet als völlig erscheint.

Alexander Solschenizyn, und ich nehme bewusst ihn als russischen Dichter, er hat in seiner kleinen Erzählung Matronjas Hof, einer sanftmütigen Frau ein bezauberndes Denkmal gesetzt. Matronja ist arm. Wird von ihrem Mann verlassen. Ihre sechs Töchter sterben. Sie wird ausgenutzt von ihrer Pflegetochter. Aber sie redet nie über andere oder urteilt gar. Und alle sind bei ihr immer willkommen.

Als sie am Ende verunglückt, schließt die Erzählung: Unverstanden, allein gelassen sogar von ihrem Mann, hatte sie sechs Kinder begraben, ihr hilfsbereites Wesen aber nicht eingebüßt. Ihren Schwestern und Schwägerinnen fremd, eine lächerliche Person, die dumm genug war für andere ohne Entgelt zu arbeiten, hatte sie am Ende ihres Lebens keinen Besitz erspart. Wir alle haben neben ihr gelebt und nicht begriffen, dass sie jene Gerechte war, ohne die, wie das Sprichwort sagt, kein Dorf bestehen kann. Und keine Stadt. Und nicht unser ganzes Land. Diese Frau, erzählt uns Solschenizyn, hat in ihrer Milde etwas ausgestrahlt, was allen Menschen guttat. Sie hat mit ihrer Sanftmut eine Welt um sich herum geschaffen, in der alle leben konnten.

Matronja ist sanftmütig, ohne dass sie etwas dafür kann. Es ist ihr Wesen. An ihr ist auch manches problematisch. Aber ihr mildes Wesen beeindruckt doch, weil es im Gegensatz zu allem Großtun, eine gute Welt möglich macht.

Wir leben in einer aggressiven Welt. Ein Gang über den Hannoveraner Bahnhof reicht völlig aus, um das zu begreifen. Allein schon das gehetzte, oft rücksichtslose Rennen, wo man aufpassen muss, dass man nicht umgelaufen wird, ist alles andere als freundlich. Ganz zu schweigen von der Kriminalität und vielen traurigen Schicksalen, die es da zu sehen gibt. Aggressivität ist auch das Leitbild unserer Wirtschaft. Zu einem gewissen Maße ist das wichtig und in Ordnung, aber es hat die negative Seite der Verlierer und derjenigen, die mit dem ständigen Druck nicht immer mitkommen. Und ehrlich gesagt, tun wir das alle zu irgendeiner Zeit nicht. Die vielen Burn-Outs weisen darauf hin und sind ja nur die Spitze des Eisbergs. Diese Aggression in unsrer Gesellschaft richtet sich eben nicht nur nach außen, sondern auch gegen uns selbst. Wir nehmen keine Rücksicht auf uns. Wir gönnen uns keine freie Zeit. Wir gestatten uns keinen Fehler und es ist eine Riesenkatastrophe wenn mal was misslingt. Wir geben dem Druck nach, immer etwas leisten zu müssen. Wir pressen uns damit auch in Bilder, die wir gar nicht selbst sind. Bilder die uns andere vorgeben, was man sein müsste. Und verärgert, dass wir nicht in diese Bilder hineinpassen, zwängen wir auch die anderen in diese Bilder hinein. Verärgert dass wir die Leistung nicht schaffen, verurteilen wir auch die anderen. Verärgert, dass wir nicht perfekt sind, sprechen wir auch die anderen schuldig. Wie bleiben wir gegenüber all dem frei, wie lassen wir uns davon nicht mitreißen? Das ist die entscheidende Frage, die uns unsere Seligpreisung stellt. Wie kann ich mir innerlich in einer aggressiven Welt, eine freundliche Haltung bewahren? Wie antworte ich auf Gewalt nicht mit Gewalt, sondern mit Geduld, Freundlichkeit, vielleicht sogar mit Demut und Verzicht.

In unser Leben spricht Jesus seine Seligpreisung der Sanftmütigen, der Freundlichen, der Mildnen. Ich glaube es geht zuerst gar nicht so sehr um ein Handeln, sondern zuerst geht es um eine andere Sicht auf mein Leben: Einen freundlichen und sanftmütigen Blick auf mich selbst. Statt mich selbst zu verurteilen, mir zu erlauben, dass ich so bin, wie ich bin. Darauf zu verzichten, mich in ein enges Korsett zu zwängen. Nur mit dem, was ich an mir freundlich anschau, kann ich gut umgehen. Und je besser ich mit mir umgehe, desto mehr wird sich der Frieden in mir verbreiten.

Wie oft sind wir in einem inneren Zwiespalt mit uns selbst, weil wir anders sein wollen, weil wir Dinge ungeschehen machen wollen. Wer sich aber sanftmütig anschaut, der schließt nichts aus. Das heißt nicht, dass er alles gutheißt und allem Raum gibt. Aber er erkennt an, was er in sich vorfindet. Er hat den Mut, sich mit sich und seinem Weg auszusöhnen. Der Sanftmütige verzichtet darauf, perfekt zu sein und zu verurteilen, er schaut sich freundlich an.

Aber das Evangelium fordert von uns nun nicht diesen Blick. Dann wäre es ja wieder ein Zwingen, wieder ein Druck: Du musst dich jetzt freundlich anschauen! Was, wenn ich es nicht kann? Das Evangelium schenkt uns diesen Blick. Christus schaut uns längst freundlich an.

Noch zweimal kommt im Matthäusevangelium die Sanftmut vor und sie ist bezeichnenderweise beide Male auf Jesus bezogen. Diese Sanftmut kennt übrigens nur Matthäus. Er ist der Evangelist der Sanftmut. Jesus sagt: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. (Mt 11, 29)

Und als Jesus nach Jerusalem einzieht, reitet er auf einem Esel und da heißt es: Siehe dein König kommt zu dir. Er ist sanftmütig. (Mt 21,5) Der Esel ist das Tier der Sanftmut, nicht der Willenlosigkeit, aber der Gewaltlosigkeit. Bei einem Esel ist mit Aggression gar nichts zu machen. So macht Christus keinen Druck. Er schaut auf das Leben und alles darf sein. Nichts ist da, wo ich mich verbergen müsste. Christus verurteilt nicht und verlangt auch keinen perfekten Menschen. Dem Schuldigen und Ausgebrannten schenkt er einen freundlichen Blick. Deswegen ist er der Frieden.

Unter einem unfreundlichen Blick, verschließen wir uns. Wenn wir uns selbst unfreundlich betrachten, werden wir innerlich verschlossen. Und unser Leben wird immer reduzierter. Aber unter einem sanftmütigen Blick weitet sich das Leben. Das ist die Verheißung, die in dieser Seligpreisung steckt: *Selig die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.* Die Sanftmütigen, werden Raum zum Leben schaffen. Und das Land wird ihnen gehören. Hier schwingt zum Schluss noch ein großes Thema mit. Das Land zu erben, das meint in der Bibel immer, das verheiße Land zu erlangen, das Land wo Milch und Honig fließen. Für Jesus ist es nicht an die Grenzen des Landes Israel gebunden. Die ganze Welt kann zu diesem Land werden. Wir können es uns gegenseitig aufschließen und öffnen mit einem sanftmütigen Blick. Wir können uns dieses Land gegenseitig schenken, indem wir uns und dann auch den anderen in Sanftmut begegnen.

Es ist weltweit gerade nicht die Zeit für Sanftmut, aber umso mehr für die Sehnsucht nach einer freundlicheren Welt. Diese freundlichere Welt, die feiern wir hier jeden Sonntagmorgen, indem wir auch für die beten, die sich allen freundlichen Blicken verschließen. Indem wir uns gegenseitig einen sanftmütigen Blick schenken beim Friedensgruß. Und indem wir uns den sanftmütigen Christus schenken lassen, der uns anspricht in seinem Evangelium, und der sich uns hingibt unter Brot und Wein.